

59



Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

✓ gedruckt

Zweigvortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Gehalten am 13. Februar 1923 in Stuttgart.

Meine lieben Freunde!

Die Entwicklung der Verhältnisse innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft lassen mir es doch wünschenswert erscheinen auch heute Abend wenigstens einige mit diesen Angelegenheiten zusammenhängende Probleme zu streifen. Es ist eigentlich niemals meine Absicht, auf die Entwicklungsbedingungen, die Organisation und dergl. der Anthroposophischen Gesellschaft in Vorträgen einzugehen, da ich als meine Aufgabe betrachten muss für die Anthroposophie selbst zu wirken und gerne die Auseinandersetzungen über die Lebensbedingungen und die Entwicklungsfaktoren der Gesellschaft anderen überlasse, welche da und dort die Leitung der Gesellschaft

auf sich genommen haben. Nun hoffe ich aber über das Thema, das ich vielleicht sonst heute hier behandelt hätte, gerade nächstens bei der Delegierten- Versammlung ausführlicher sprechen zu können, und darf mir daher gestatten aus der Notwendigkeit heraus, die zusammenhängt mit der Entwicklung eben der laufenden Angelegenheiten der Gesellschaft, heute einiges zu Ihnen zu sprechen in Ergänzung desjenigen, was ich vor 8 Tagen über die drei Phasen der anthroposophischen Entwicklung hier vorzubringen mir erlaubt habe.

Ich möchte heute mehr über dasjenige sprechen, was nun wiederum gemeinsam diesen drei Phasen ist, deren Unterschied ich ja das letzte Mal zu charakterisieren versucht habe, wenn auch nur ganz skizzenhaft. Ich möchte ausgehen davon, wie eigentlich so etwas wie die Anthroposophische Gesellschaft zustande kommt. Es wird, wie ich glaube, dasjenige, was ich werde zu sagen haben, für manchen gerade als Vorbereitung zur angekündigten Delegiertenversammlung eine Art Hilfe zur anthroposophischen Selbsterkenntnis sein können. Gewiss ist auf der einen Seite für denjenigen, der die Entwicklung der Zivilisation und Kultur in der Gegenwart verfolgen kann, klar, dass die anthroposophische Vertiefung unseres Erkenntnislebens, unseres ethisch-praktischen und innerlich religiösen Lebens eine Zeitnotwendigkeit ist. Aber auf der anderen Seite ist so etwas wie die Anthroposophische Gesellschaft eine Art Vortrupp für dasjenige, was einfach aus der Notwendigkeit der Zeitverhältnisse heraus immer weitere Ausbreitung gewinnen muss. Und wie kommt dieser Vortrupp eigentlich zustande? Jeder wird vielleicht in dem, was ich zu sagen

habe, ein Stück eigenen Schicksales dann erblicken, wenn er in ehrlicher Weise an die Anthroposophische Gesellschaft herangekommen ist. Im Grunde genommen, wenn wir die ein- bis zweiundzwanzig Jahre anthroposophischer Gesellschaftsentwicklung überblicken, so finden wir ganz gewiss, dass in der überwiegendsten Mehrzahl an die Anthroposophische Gesellschaft Menschen herankommen, die in irgendeiner Weise sich unzufrieden fühlen von demjenigen, was sie an geistigen, seelischen und auch äusserlich praktischen Lebensbedingungen umgibt in der äusseren Welt. Es ist schon zunächst namentlich in den ersten, vielleicht sogar besseren Zeiten der Anthroposophischen Gesellschaft - nicht im üblen Sinne ist das gemeint, sondern rein als Tatsache- es ist schon etwas gewesen wie eine Art Flucht aus dem Gegenwartsleben in ein anderes Leben einer Menschengemeinschaft hinein, in eine Menschengemeinschaft hinein, wo auch ausgelebt werden kann dasjenige, was man aus der eigenen Seele heraus als das eigentlich Menschenwürdige empfindet. Dieses Sich-Entfremden gegenüber den äusseren geistigen, seelischen und praktischen Lebensbedingungen muss man bei der Bildung der Anthroposophischen Gesellschaft durchaus ins Auge fassen. Denn diejenigen, die Anthroposophen wurden, sind ja zunächst Menschen, die eben dasjenige zu allererst empfinden, was ganz gewiss im Laufe einer verhältnismässig gar nicht langen Zukunft Millionen und Millionen von Menschen recht deutlich empfinden und erleben werden. Es

ist das Erleben, dass herkömmliche Formen, die sich durchaus nicht ungerechtfertigt sondern mit historischer Notwendigkeit aus vergangenen Zeiten in die Gegenwart heraufgebildet haben, nicht mehr das aus sich heraus liefern, was der Mensch aus seinem Innenleben heraus heute fordert, fordert um seiner Menschenwürde willen, fordert deshalb, weil er nur durch diese Forderung ganz Mensch sein kann. Wer unbefangen auf diese Dinge hinsieht, der wird namentlich bei einiger Selbstprüfung, wenn er eben ehrlich Anthroposoph geworden ist, er wird finden, dass dieser Drang, in einer besonderen Menschengemeinschaft gegenüber den anderen heutigen Menschengemeinschaften die Bedürfnisse seiner Seele zu befriedigen, wie etwas tief aus dem innersten Menschlichen Hervorquellendes ist, etwas, wovon man schon fühlen kann, dass es aus den ewigen Quellen alles Menschentums sich gerade in unserer Zeit an die Oberfläche der Seele heraufarbeitet. Und deshalb empfinden ja diejenigen, die ehrlich an Anthroposophie herangekommen sind, diesen Zusammenschluss mit einer anthroposophischen Gemeinschaft als wirkliche innere Herzensangelegenheit, als etwas, wovon sie, je ehrlicher sie sind, sich sagen, dass sie ohne es eigentlich doch nicht sein können. Nun müssen wir uns aber auch gestehen: Aus der Deutlichkeit, aus der Klarheit, - ich meine jetzt Klarheit im Fühlen, nicht im Denken - aus denen dieser Anschluss an die anthroposophische Gemeinschaft entsteht, dass aus dem heraus schon ersehen werden kann, wie viel für das Vollmenschliche in uns Unbefriedigendes in der heutigen äusseren Welt ist. Es würde ja der ehrliche Drang nicht mit jener Heftigkeit

zur Anthroposophie hinneigen können, wenn nicht eben die Entfremdung mit den heutigen äusseren Verhältnissen, namentlich seelischer Art, so besonders stark wären.

Aber sehen wir nach etwas anderem hin. Dasjenige, was ich bisher auseinandergesetzt habe, ist etwas, was man nennen könnte: eine Umkehrung der menschlichen Willensimpulse. Wenn der Mensch so in eine gewisse Zeitepoche hineingeboren ist, wenn er hineinerzogen wird in eine bestimmte Zeitepoche, dann laufen ja zunächst seine Willensimpulse in die landläufigen, gewohnten Willensimpulse seiner Umgebung hinein. Der Mensch wächst auf, und er wächst, ohne dass sich innerlich viel in ihm regt, in die Willensrichtungen hinein, die auch die Willensrichtungen seiner Umgebung sind. Es muss sich schon in seinem Inneren, im tiefsten Herzen muss sich etwas regen, was innerlich gemüthhaft Anstoss nimmt an den eigenen Willensrichtungen, die ersich durch eine gewisse Zeit seines Lebens gegeben hat nach den äusseren Lebensgewohnheiten seiner Umgebung, damit er die Willensrichtung, die sich eigentlich bis dahin nur veräusserlicht hat, nun nach innen wendet. Wenn er sie aber nach innen wendet, dann wird er durch diese Umwendung des Willens aufmerksam auf dasjenige, was eben insbesondere in unserer heutigen Zeitepoche wie aus ewigen Quellen der Menschenseele heraufquillt als ein Verlangen nach einem anderen Hineinfügen in die Menschengemeinschaft, als das eben liegt in den gewohnten Willensrichtungen. Und alles, was mit dem Willen zusammenhängt, ist ja etwas Ethisches, ist etwas Moralisches, und so ist eigentlich wenigstens dem Willens- und Empfindungsimpuls nach dasjenige, was

den Menschen in die Anthroposophische Gesellschaft hineintreibt, ein moralischer Impuls zunächst, ein ethischer Impuls. Und indem dann der Mensch sein heiligstes Innere mit diesem ethischen Impuls berührt, indem er durch diesen ethischen Impuls herankommt an die ewigen Quellen seines seelischen Lebens, wird der ethische Impuls, der ihn in eine anthroposophische Gemeinschaft hineingetrieben hat, auch, ich möchte sagen, wie in seiner Fortsetzung, ein religiöser Impuls. Und so treibt eigentlich dasjenige, was sonst bei den Menschen sich betätigt in der Befolgung äusserer Sittengebote und Rechtsregeln und in der Befolgung der Lebensgewohnheiten, durch das alles sie aufwachsen mehr oder weniger gedankenlos in der gewohnten Umgebung, so wird dasjenige, was in diesem Aufwachsen ethisch, moralisch, religiös ist, umgekehrt nach dem Inneren, und es wird das ein Streben nach moralisch ethischer und religiöser Verinnerlichung. Aber der Mensch mit seiner vollen Menschlichkeit kann nicht ein bloss wollendes und etwa noch fühlendes Seelenleben entwickeln und dazu jede beliebige Erkenntnis hinnehmen.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, diejenigen Erkenntnisse, die wir heute schon, ich will nicht sagen mit der Muttermilch einsaugen, aber mindestens mit dem sechsten Lebensjahre als eine innere Seelentraining, die sich dann immer weiter fortsetzt, empfangen, alle diese Dinge, die unser Verstand, unsere Erkenntniskraft aufnimmt, und die Gegenpol bilden müssen gegenüber dem Ethischen, Moralischen und Religiösen, aber einen solchen Gegenpol, der mit diesem Ethischen, Moralischen und

Religiösen in Harmonie und Einklang ist, alle diese Erkenntnisse sind ja nicht gleichgültig gegenüber dem religiösen Verinnerlichen des anthroposophischen Strebens. Gerade diejenige Lebensführung und Lebenspraxis, aus der der Anthroposoph moralisch, ethisch, religiös heraus will, sie ist ja diejenige Lebensführung und Lebenspraxis, die sich vorzugsweise in den letzten Jahrhunderten innerhalb der zivilisierten Menschheit heraufgebildet hat. Und eigentlich will der Anthroposoph, wenn er auch dann seine Kompromisse schliesst, ja schliessen muss mit demjenigen, was äusseres Leben ist, er will doch heraus aus dem, was die Menschheitszivilisation in den letzten Jahrhunderten heraufgebracht hat und was ja in die furchtbare Katastrophe der Gegenwart hineingeführt hat. Bei sehr vielen, die zur anthroposophischen Bewegung kommen, ist das gewiss mehr oder weniger instinktiv, allein es ist eben durchaus vorhanden. Und nun seien wir uns doch klar darüber: dasjenige, was sich als Wollensziele, als religiöse Impulse entwickelt hat im Laufe der letzten Jahrhunderte, das ist es ja, was auch hervorgebracht hat die ganze Richtung, die ganze Nuance des Erkenntnislebens der neueren Zeit. Nur wer in Vorurteilen befangen ist, steht ja heute in dem Erkenntnisleben so darinnen, dass er sagt: wir haben eine objektive Physik, eine objektive Mathematik, eine objektive Chemie, streben nach einer objektiven Biologie usw. usw. Das ist ein Vorurteil. In Wahrheit liegt die Sache so, dass dasjenige, was, wie gesagt, schon von seinem sechsten Lebensjahre ab heute den Menschen eintrainiert wird, dass das doch das Ergebnis ist,

jene äusseren Willensformationen und religiösen Impulse, die sich in den letzten Jahrhunderten heraufgebildet haben. Wenn aber derjenige, der nach Anthroposophie strebt, heraus will aus diesen Willensimpulsen, ja auch aus dem, was sich in religiösen Formen als Krönung des moralischen Lebens abspielt, dann kann er auf der anderen Seite nicht anders als auch nach einer Erkenntnis verlangen, welche entspricht nicht der Welt, die er verlassen will, sondern der Welt, die er suchen will. Das heisst, der Anthroposoph muss auch, da er seine Willensimpulse nach innen gewendet hat, er muss auch nach einer Erkenntnisart streben, die entspricht diesem nach innen gewendeten Willen; also nach einer Erkenntnisart, die wegführt von jener äusserlichen Wissenschaft, die eben mit der Ver-äusserlichung des Lebens in den letzten Jahrhunderten innerhalb der zivilisierten Gebiete heraufgekommen ist. Und fühlen wird der Anthroposoph, wie er gedankenlos seinen Willen umwenden müsste, wenn er nicht zu gleicher Zeit seine Erkenntnis umwendete, gedankenlos müsste er sein, wenn er sich nicht sagte: ich fühle mich als Mensch fremd innerhalb derjenigen Lebensführung und Lebenspraxis, die da heraufgekommen ist. Aber ich kann mich verwandt fühlen mit demjenigen, was als Erkenntnis heraufgekommen ist. Die Erkenntnis, die sich die zu fliehende Welt erworben hat, die Erkenntnis kann auch nicht die befriedigende Erkenntnis für den die Willensimpulse umwendenden Menschen sein. Und dadurch kommt wiederum vielleicht mancher ganz instinktiv darauf, dass die Lebenspraxis, der er entfliehen

will, ihre Form, ihre Gestalt gerade dadurch angenommen hat, dass sie nur noch glaubt an dasjenige, was äusserlich sichtbar, und mit dem Verstande aus dem Sichtbaren zu kombinieren ist. Deshalb wendet er sich, der also Suchende, deshalb wendet er sich nach demjenigen hin, was übersinnlich unsichtbar ist als Grundlage der Erkenntnis. Wie für eine veräusserlichte Lebensführung und Lebenspraxis eine nach dem Materialistischen hinschauende Wissenschaft das Entsprechende ist, so ist für denjenigen, der diese Lebensführung und Lebenspraxis nicht als das Vollmenschliche, sondern als das Untermenschliche ansehen muss, auch eine Wissenschaft nicht das Rechte, die ihren Glauben nur auf, ich möchte sagen, die andere Seite dieser Lebensführung und Lebenspraxis, auf das Aeusserlich-Materielle und verstandesmässig zu Erfassende richtet. Und so entsteht, nachdem der erste Akt im Seelendrama des Anthroposophen ein moralisch-religiöser war, der zweite Akt, der aber schon in dem ersten wie keimhaft darinnen liegt, nach der übersinnlichen Erkenntnis. Es bildet sich ganz von selbst heraus, dass die Hinnahme einer Botschaft von übersinnlicher Erkenntnis Inhalt einer Anthroposophischen Gesellschaft wird. Das alles, was in dieser Weise der Wille als sein Schicksal erfährt, was das Erkenntnisstreben als sein Suchen anerkennen muss, das alles gliedert sich zusammen in Herz und Seele des Anthroposophen als ein Ganzes, als sein eigentlicher Lebens- und Menschenkern, und das alles bildet zusammen die Totalität seiner Gesinnung. Und mit dieser Gesinnung steht er dann zunächst inner-

halb der Anthroposophischen Gesellschaft darinnen. Aber nun betrachten wir die Lage, in die er dadurch versetzt ist, der anthroposophisch Gebildete. Er kann nicht ohne weiteres verlassen die äussere Lebensführung und Lebenspraxis. Er flüchtet sich zunächst in die Anthroposophische Gesellschaft hinein, aber die äusseren Lebensnotwendigkeiten bestehen. Sie können nicht mit einem Schritt und einem Schlag verlassen werden. Und so entsteht ein Zwiespalt in der Seele des Anthroposophen mit Bezug auf sein äusseres Leben und mit Bezug auf dasjenige, das ihm als ein Glied der Anthroposophischen Gesellschaft ein Ideal des Lebens und ein Ideal des Erkennens wird. Dieser Zwiespalt kann, je nachdem der Eine oder der Andere eine tiefere oder oberflächlichere Natur ist, ein mehr oder weniger schmerzlicher, ja tragischer sein. Aber in diesem Schmerze, in dieser Tragik sind enthalten zugleich die wertvollsten Keime für dasjenige, was aufbauendes Leben in unserer niedergehenden Zivilisation sein muss. Schliesslich wird alles dasjenige, was sich im Leben entfaltet, zur Blütenhaftigkeit, zur Fruchthaftigkeit dennoch aus Schmerzen und aus dem Leide geboren und vielleicht empfindet der am tiefsten die Mission der Anthroposophischen Gesellschaft, der das Hineinleben in diese Mission als sein Leid, als seinen Schmerz empfinden muss, wenn eben auch das eigentlich Kraftvolle in der Menschennatur darinnen bestehen kann allein, dass der Mensch die innerliche Macht findet, sich zu erheben über Leid und über Schmerz, so dass, ich möchte sagen, im Erleben im Erfahren des Leides und des Schmerzes der Punkt erreicht werde, wo das Schmerzvolle, das Leidvolle zur Kraft des Lebens, zur bezwingenden

Lebensmacht selber wird.

Und so möchte ich sagen, besteht der Weg hin zur Anthroposophischen Gesellschaft zunächst in einer Umwendung des Willensimpulses, dann in einem Erleben der übersinnlichen Erkenntnis, dann aber im Miterleben des Zeitenschicksales, das Schicksal der eigenen Seele wird. Und man fühlt sich dann darinnen innerhalb der Menschheitsentwicklung gerade durch diese Umwendung des Willens, durch dieses Erfahren der Uebersinnlichkeit alles Wahrheitswesens. Durch dieses Miterleben des eigentlichen Sinnes des Zeitalters, dadurch fühlt man sich erst im vollen Sinne des Wortes als Mensch. Im Grunde genommen soll ja Anthroposophie nichts anderes sein als jene Sophia, d.h. jener Bewusstseinsinhalt, jenes innerlich Erlebte in der menschlichen Seelenverfassung, die den Menschen zum vollen Menschen macht. Nicht Weisheit vom Menschen ist die richtige Interpretation des Wortes Anthroposophie sondern Bewusst-Sein seines Menschentums, d.h., hinzielen soll Willensumwendung, Erkenntniserfahrung, Miterleben des Zeitenschicksales dahin, der Seele eine Bewusstseinsrichtung, eine Sophia zu geben.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, das, was ich eben charakterisiert habe, es hat geführt zur ursprünglichen Entstehung der Anthroposophischen Gesellschaft. Diese ist ja nicht eigentlich begründet worden; sie ist ja entstanden. Durch irgend eine Agitation, wie sich's mancher vorstellt, kann man ja so etwas, was auf ehrlicher Innerlichkeit begründet ist, nicht machen. Anthroposophische Gesellschaft kann

ja nur entstehen dadurch, dass Menschen da sind, die eine Veranlagung haben zu der charakterisierten Willensumwendung, solchem Erkenntnisleben und solchem Miterfahren des Zeitevents, und dass dann von irgendwo her dasjenige erscheint, was in einer gewissen Weise entgegenkommt dem, was in den menschlichen Herzen lebt, die da sind. Aber solch ein Zusammenfinden von Menschen ist ja eigentlich erst in unserem Zeitalter, in dem Zeitalter der Bewusstseinsseelenentwicklung möglich, und wird von alledenen nicht begriffen, die eigentlich noch garnicht darinnen stehen in der Erfassung des Charakters der Bewusstseinsseelenentwicklung. So z.B. konnte selbst von seiten eines Universitätsdozenten eine merkwürdige Behauptung auftreten, die Behauptung, dass sich einmal drei Menschen gefunden haben, die den Zentralvorstand der Anthroposophischen Gesellschaft bildeten, und jenes Universitätsdozenten Gehirn - es ist besser, wenn man da spezialisiert nach den Körperteilen, denn Vollmenschlichkeit liegt diesen Dingen nicht zu Grunde - jenes Universitätsdozenten Gehirn fand heraus, dass man die Frage stellen müsse: ja, wer hat denn die drei gewählt, woher haben sie denn ihr Mandat genommen? Ja, meine lieben Freunde, wie kann demetwas auf freiere Weise entstehen als dadurch, dass sich drei Menschen hinstellen und sagen: das und das wollen wir, wer da will, schliesst sich uns an, wer nicht will eben nicht. Das steht doch ganz gewiss jedem frei. Es gibt also nichts, was der Freiheit der Menschen mehr Rechnung trägt als diese Entstehung der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie ist allein dem Bewusstseinszeitalter in der

Menschheitsentwicklung angemessen. Aber man kann ja auch Universitätsdozent sein, ohne das Zeitalter der Bewusstseinsentwicklung erreicht zu haben, dann, nicht wahr, wird man nicht begreifen dasjenige, was im eminentesten Sinne nach der Freiheit hintendiert.

Ich weiss, wie unangenehm es manchem immer war, wenn doch ab und zu nötig geworden ist, derlei Dinge zu besprechen, weil sie einfach da sind. Ja, aber meine lieben Freunde, diese Dinge beleuchten ja dennoch dasjenige, was notwendig ist, damit die Lebensbedingungen der Anthroposophischen Gesellschaft erfüllt werden können. Nun, weil aber der Anthroposoph zunächst doch darinnen stehen bleiben muss in der äusseren Welt, der er eigentlich nur mit seiner Seele - zunächst nur - entfliehen kann, deshalb entsteht, wie ich schon angedeutet habe, vom inneren Leide bis zur Tragik hin eine besondere Nuance des seelischen Erlebens. Dieses seelische Erleben wurde besonders stark ja durchgemacht bei der Entstehung der Anthroposophischen Gesellschaft. Aber von denjenigen, die zur Anthroposophischen Gesellschaft später gekommen sind, und die heute kommen, wird ja, ich möchte sagen, dasjenige, was andere schon vor Jahrzehnten vielleicht oder vor Jahren durchgemacht haben, immer wieder von neuem durchgemacht. Und mit diesem, ja im sozialen Leben der Anthroposophischen Gesellschaft Begründetem hat natürlich die Anthroposophische Gesellschaft als mit einer ihrer Lebensbedingungen zu rechnen. Es ist ja ganz natürlich, dass, wenn die anthroposophische Entwicklung durch drei Phasen gegangen ist, die-

jenigen, die heute frisch an die anthroposophische Bewegung herankommen, mit ihren Herzen in der ersten Phase sind. Und viele Schwierigkeiten liegen eben darin, dass den führenden Persönlichkeiten der Anthroposophischen Gesellschaft eigentlich erwächst die Pflicht, in Einklang zu bringen dasjenige, was nebeneinander die drei Phasen sind, erste, zweite und dritte. Sie sind ja nach-einander, und sie sind zu gleicher Zeit nebeneinander. Und noch dazu: nacheinander sind sie zum Teil ja Erinnerung, Vergangenes. Nebeneinander sind sie unmittelbares Leben der Gegenwart. Deshalb sind wirklich nicht theoretische Bedingungen oder doktrinäre Bedingungen notwendig für den, der zur Pflege des anthroposophischen Lebens etwas beitragen will, sondern es ist notwendig ein liebevolles Herz und ein offener Sinn für das ganze anthroposophische Leben. Wie man alt werden kann, indem man zugleich in der Seele mürrisch wird, indem man nicht nur äusserlich sondern auch innerlich eine Glatze kriegt, indem man nicht nur äusserlich sondern auch innerlich runzelig wird, so dass man gar keinen Sinn dafür hat, lebendig seine Jugend vor die Seele hinzustellen, um sie noch einmal zu durchleben und immer wieder und wiederum zu durchleben, wie etwas unmittelbar Gegenwärtiges, so kann man auch 1919 in die Anthroposophische Gesellschaft hereinkommen und keinen Sinn haben für das Aufspriessende, sprossende Ursprüngliche der ersten Phase anthroposophischer Bewegung. Das muss man sich aneignen. Sonst fehlt einem für Anthroposophie das Herz, sonst fehlt einem für sie das Gemüt. Und man wird in der Pflege anthroposophischen Lebens, wenn

man auch sonst noch so hochnasig hinsieht über alle Doktrinen und Theorien, man wird darinnen ein Doktrinär. Das ist dasjenige was einem Lebensvollen, wie es die Anthroposophische Gesellschaft sein soll, im eminentesten Sinne schadet. Nun hat sich eben einfach in der dritten Phase der anthroposophischen Bewegung von 1919 ab, hat sich eben einfach ein merkwürdiger Konflikt ergeben; ein Konflikt, den ich heute nicht ethisch beurteilen will, denn auch Gedankenlosigkeit ist ja ein Willensimpuls und im Grunde genommen ein ethischer Impuls, und wenn etwas aus Gedankenlosigkeit unterlassen worden ist, wenn aus Gedankenlosigkeit an die Stelle des festen Willens die G'schaftelhuberei getreten ist vielfach, so ist darin auch etwas Ethisch-Moralisches zu suchen, aber von dem will ich heute weniger sprechen, möchte mehr sprechen von dem Konflikt, in den dadurch die Anthroposophische Gesellschaft gekommen ist, der lange latent war, von dem aber heute ganz offen gesprochen werden muss.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, es war in den ersten Phasen der anthroposophischen Entwicklung so, dass wirklich der Anthroposoph zumeist sich in zwei Menschen spaltete. Er war, sagen wir, Bürochef oder irgendetwas anderes, wie man heute die Dinge nennt nicht wahr, ging diesen Dingen nach, hatte seine Willensimpulse in denjenigen Bahnen laufen, die nun einmal die äusseren Lebensbedingungen, die äussere Lebenspraxis heraufbrachten, die sich in den letzten Jahrhunderten entwickelt haben, und die er eigentlich mit dem Innersten seiner

Seele flieht. Aber er steckte da drinnen, steckte darin mit seinem Willen. Verkennen wir nicht, meine lieben Freunde, der Wille ist mit all diesen Dingen im eminentesten Sinne verquickt. Mit demjenigen, was man als Bürochef vom Morgen bis zum Abend verbringt, ist der Wille verquickt. Man braucht nicht Bürochef zu sein, man kann Schulmeister oder Professor sein, man denkt dann vielleicht, aber in diesem Denken, insofern dieses Denken im äusseren Leben darinnen steht, fliesst es auch in den Willensimpuls. Also der Wille ist eigentlich da draussen doch geblieben, und gerade weil die Seele der eigenen Willensrichtung entfliehen wollte, ging sie mit Gefühl und Gedanke in die Anthroposophische Gesellschaft hinein. Nun war auf der einen Seite der Willensmensch und auf der anderen Seite der Empfindungs- und Gedankenmensch. Darinnen fühlten sich sogar manche ausserordentlich glücklich. Denn wie sehr lobten es sich manche kleine sektiererischen Zirkel, wenn sie sich zusammensetzen konnten, nachdem sie - ja also - ihren Willensmenschen in den allergewöhnlichsten Lebensströmungen betätigt hatten, wenn sie sich dann niedersetzen konnten, und Gedanken aussandten, gute Gedanken aussandten, man bildete solche Zirkel, schickte seine Gedanken aus, gute Gedanken, man floh aus dem äusseren Leben in das Leben, das nur - ich sage nicht unreal ist- aber das nur in Empfindungen und Gedanken lebt. Man spaltete sich wirklich entzwei in einen, der ins Büro ging oder auf den Katheder stieg und in den anderen, der in den anthroposophischen Zweig ging und dort ein ganz anderes Leben führte. Als aber der

Drang entstand in einer Anzahl von Leuten, aus dem anthroposophischen Fühlen und Denken heraus etwas Lebenskräftiges durch den Willen zu begründen, da musste man den Willen mit hereinnehmen in die Totalität des Menschen. Da entstanden die Konflikte. Man kann sich verhältnismässig leicht trainieren, gute Gedanken auszusenden, damit jemand bei einer Gebirgspartie sich nicht die Beine bricht, wenn man weiss, er macht diese Gebirgspartie. Aber diese guten Gedanken nun auch in den Willen hineinzusenden, der etwas unmittelbar Äusseres, Materielles macht, sodass dieses Materielle selbst von einem Geistigen durchdrungen wird durch die Kraft des Menschen, das ist das Schwierige. Und daran scheiterte eben vieles in der Entwicklung der dritten Phase der Anthroposophischen Gesellschaft. Denn weder an Intelligenzen noch an Genies fehlte es; ich sage das ganz ehrlich und aufrichtig; aber an dem Hinein- giessen von Genie und Intelligenz in die Straffheit und Strammheit des Willens, da fehlte es.

Betrachten Sie die Sache nur so recht, ich möchte sagen, vom Gesichtspunkte des Herzens. Sehen Sie, welcher Unterschied: denken Sie, man hat ein äusseres Leben, mit dem man herzlich unzufrieden sein kann. Herzlich unzufrieden kann man ja sein, nicht nur aus dem Grunde, weil einen andere Menschen quälen, weil die Dinge unvollkommen sind, sondern weil das Leben überhaupt nicht alles ganz leicht macht. Nicht wahr, das Leben ist nicht immer ein sanftes Ruhekissen. Leben heisst ja doch arbeiten. Und hat man nun da dieses Leben, und auf der

anderen Seite die Anthroposophische Gesellschaft, dann geht man in die Anthroposophische Gesellschaft, man trägt durch die Tür die Unzufriedenheit hinein, da drinnen ist man als empfindender und denkender Mensch zufrieden, zufrieden, weil man wirklich dasjenige hat, was einem das mit Recht unzufrieden machende äussere Leben nicht gibt. Man hat es nun in der Anthroposophischen Gesellschaft, man hat sogar das Gute, dass man da drinnen, währenddem sich sonst hart im Raume an der Ohnmacht des Willens die Gedanken stossen, fliegen sie ganz leicht, wenn man von den Zirkeln gute Gedanken ausschickt, damit eben die Menschen sich nicht die Beine brechen bei den Bergpartien, Da gehen sie ganz leicht hin die Gedanken in alle Welt. Da kann man zufrieden sein. Das befriedigt einen über das äussere Leben, das einem mit Recht Unbefriedigtheit gibt.

Nun und jetzt kommt die Anthroposophische Gesellschaft und begründet nun selbst Dinge, wo man mit seinem Willen darin ist. Man soll nun nicht bloß Bürochef draussen sein, und dann in die Anthroposophische Gesellschaft gehen, und über das Bürocheftum draussen unzufrieden sein können - ich sage nicht, schimpfen können, obwohl das vielleicht auch vorkommen kann - sondern man soll in der Gesellschaft nun beides darinnen haben, und nun soll man nicht mit der Nuance der Unbefriedigtheit sondern mit der Nuance der Befriedigtheit darinnen leben. Das ist erforderlich, wenn die Anthroposophische Gesellschaft zur Tat übergehen wollte, und das hat sie gewollt seit 1919. Und dann entsteht etwas sehr Merkwürdiges, was vielleicht nur in der Anthroposophischen Gesellschaft bemerkt werden kann, dann entsteht dieses Merkwürdige, dass man nicht mehr weiss, was

man mit jener Portion von Unzufriedenheit machen soll, die schon einmal der Mensch gern haben möchte. Denn man kann doch nicht der Anthroposophischen Gesellschaft selber zuschreiben, dass sie einen unzufrieden macht. Aber dabei bleibt es nicht, man tut's nachher doch, schreibt ihr die Gründe für die Unzufriedenheit zu. Dasjenige aber, was da entstehen sollte, das ist eben jene innere Stufe der menschlichen Entwicklung, die es wirklich bringt von Gedanke und Empfindung zum Willen. Und wird der anthroposophische Weg in Richtigkeit gegangen, dann wird diese Stufe erreicht, dann gelangt man von Gedanke und Empfindung zum Willen. Ueberall sehen Sie in demjenigen, was in "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten" gesagt ist, dass keine Gedankenentwicklung dort angestrebt wird, in der nicht zu gleicher Zeit eine Willensentwicklung liegt. Aber die moderne Menschheit leidet eigentlich an zwei Uebeln, an jenen beiden Uebeln, die in der Anthroposophischen Gesellschaft überwunden werden müssen. Das eine ist die Furcht vor dem Uebersinnlichen, denn diese Furcht, diese Angst vor dem Uebersinnlichen ist es ja, was uneingestanden aller Gegnerschaft der anthroposophischen Bewegung zu Grunde liegt. Es ist eine Art Wasserscheu in Wirklichkeit bei den Gegnern vorhanden. Sie wissen ja, dass sich die Wasserscheu auch noch in einer anderen Form impulsiv äussert, und daher braucht man sich auch nicht zu wundern, dass jene Wasserscheu, die ich jetzt meine, sich auch manchmal wutartig zum Ausdruck bringt. Manchmal sind sie übrigens auch harmlos die Dinge. Für manche ist Anthroposophie heute ein gutes Mittel um Bücher zu schreiben,

mit denen man auch etwas verdienen kann, oder durch die man auch in einem Bücherverzeichnis darin steht, denn die Leute brauchen Themen, und nicht alle haben Themen, sie müssen das von der Aussenwelt nehmen. Also manchmal sind die Sachen in ihren Motiven harmloser als man denkt. Sie sind nur in ihren Wirkungen nicht harmlos genug.

Dasjenige, was die Menschheit heute auf der einen Seite hat, ist Furcht vor der übersinnlichen Erkenntnis, sie gestaltet das zu einer Maske um, zu Logik der Forschung. Diese Logik der Forschung mit ihren Erkenntnisgrenzen ist nämlich in Wirklichkeit nichts anderes als das direkte Erbe des alten Sündenfalls; nur dass die Alten ihren Sündenfall so aufgefasst haben, dass man sich über die Sünde erheben muss. In der nachscholastischen Zeit ist die Erkenntnis durchaus noch angefressen von dem Glauben an den Sündenfall. Es drückt sich darin aus, dass, während früher auf dem moralischen Gebiete der Sündenfall gesehen worden ist so, dass der Mensch von Natur aus böse gewesen ist, dass er heraus muss über seine Natur, so drückt sich das auf intellektualistischem Gebiete so aus, dass der Mensch auf dem gegebenen Bereiche das Uebersinnliche nicht erreicht, nicht heraus kann. Dass er diese Erkenntnisgrenze anerkennen will, ist nichts anderes als Erbschaft vom Sündenfall; nur dass man in den besseren Zeiten gestrebt hat über die Sünde hinauszukommen, und der moderne hochmütige Mensch in der Sünde der Erkenntnis verbleiben will. Geradezu diktiert: ich mag nicht über die Sünde hinaus. Ich liebe den Teufel. Ich möchte ihn wenigstens lieben.

Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist trotz mancher Aeusserungen des Willens, die aber eigentlich Maskierungen vielfach sind, die Willensschwäche und innere Willenslähmung des modernen Menschen. Und ich möchte sagen, diese beiden verhängnisvollen Eigenschaften der modernen Zivilisation und Kultur, die müssen gerade bei dem anthroposophischen Leben überwunden werden. Und soll das anthroposophische Leben praktisch werden, dann ist es eben notwendig, dass aus einer furchtlosen Erkenntnis und aus einem starken Willen heraus die Lebenspraxis geboren würde. Aber das setzt voraus, dass man eben lerne, auf anthroposophische Art mit der Welt zu leben. Vorher hat man gelernt, zunächst anthroposophisch zu leben, indem man die Welt flieht. Aber man muss auch auf anthroposophische Art mit der Welt leben lernen, hinaustragen in die Welt, in das alltägliche Leben, in die gewöhnliche Lebenspraxis den anthroposophischen Impuls. Man muss also tatsächlich den Menschen, den man gespalten hat, in einen Anthroposophen und in einen Praktiker, den muss man wiederum vereinigen in eine einheitliche Menschenwesenheit. Und das erreicht man nie und nimmer, wenn irgendwo als anthroposophisches Leben Platz greift ein Leben, wie wenn man eigentlich abgeschlossen, von hohen Festungsmauern umgeben wäre, über die man nicht hinaussieht. Das muss in der Anthroposophischen Gesellschaft überwunden werden. Man muss sich offene Augen aneignen für dasjenige, was in der Umgebung in der übrigen Welt geschieht. Dann wird man auch zu den rechten Willensimpulsen kommen. Aber gerade in der Zeit, in der

Anthroposophie als solche ihre dritte Phase erlangt hat - und ich habe Ihnen dieses auch das letzte Mal charakterisiert - in der ist vielfach die Anthroposophische Gesellschaft zurückgeblieben hinter dem anthroposophischen Leben, dadurch zurückgeblieben, dass eben der Wille nicht mitkonnte und so wurde eben, gerade weil es notwendig war die früher da und dort führenden Persönlichkeiten zusammenzurufen zu einer Gemeinschaft für die verschiedenen Begründungen, so wurde es vielfach so, dass derjenige, der Waldorfschul-Lehrer würde, den Horizont des Waldorfschul-Lehrers sich aneignete - mit Recht, gegen die einzelne Institution ist nicht das geringste einzuwenden; die Waldorf-Schule wird heute von der Welt beachtet, nicht bloß von der nächsten Umgebung; das darf man wohl sagen in aller Bescheidenheit, das geschieht mit Recht, denn es wird mit Recht nichts eingewendet gegen die einzelne Institution, oder wenigstens gehört die Kritik auf ein ganz anderes Blatt - aber man kann ein ausgezeichnete Waldorfschul-Lehrer sein und ein schlechter Anthroposoph. Man kann ein ausgezeichnete Arbeiter in irgendeiner anderen Unternehmung sein und schlechter Anthroposoph. Das ist es aber, um das es sich handelt, dass doch alle die einzelnen Unternehmungen herausgewachsen sind aus dem Mutterboden der Anthroposophie, und dass man dessen eingedenk bleiben muss, dass man vor allen Dingen wirklich Anthroposoph bleiben muss, dass man dieses Zentrum nicht verleugnen darf, nicht verleugnen darf als Waldorfschul-Lehrer, nicht verleugnen darf als Mitarbeiter des Kommenden Tages,

nicht verleugnen darf als Forscher, nicht verleugnen darf als Mediziner, dass man niemals auch nur im Entferntesten auf die Gesinnung kommen soll zu sagen: ich habe für die allgemeinen anthroposophischen Angelegenheiten keine Zeit. Dann könnte zwar eine Zeit lang in jeder dieser Unternehmungen Leben sein, weil die Anthroposophie als solche wirklich Leben enthält und geben kann, aber es könnte dieses Leben nicht auf die Dauer unterhalten werden. Es würde versiegen auch für die einzelnen Unternehmungen.

Daraus, aus alledem, meine lieben Freunde, und gegenüber einer unsachlichen Gegnerschaft - denn bezeichnend für diese Gegnerschaft ist es, dass sie eigentlich überall sucht, nicht an die Sache der Anthroposophie heranzukommen sondern überall fragt, wie ist das Anthroposophische gewonnen, wie ist es eigentlich mit dem Hellsehen, wie steht das, wie steht das, trinkt der Kaffee oder trinkt der Milch oder dergl. - abgesehen von diesen Dingen, die mit der Sache nichts zu tun haben, aber vielfach, nicht wahr, das Gerede bilden, wird dann, wenn man den Sinn dafür hat, der Anthroposophie eben den Garaus zu machen, dann wird zur Verleumdung gegriffen, und dann stellen sich selbst solche Erscheinungen heraus, die jetzt in der Welt vielfach auftreten, die eigentlich noch vor ganz kurzer Zeit, als die Zivilisation nicht ihren Tiefpunkt erreicht hatte, unmöglich waren, die aber heute möglich geworden sind. Ich will das alles des näheren nicht bezeichnen, sondern möchte das den anderen überlassen, denen ja auch das Schicksal der Anthroposophischen Gesellschaft auf dem

Herzen liegen muss. Aber ich wollte diese Dinge heute noch zu Ihnen sprechen, meine lieben Freunde, da ich noch einmal Gelegenheit, könnte auch sagen, Ungelegenheit gehabt habe - vom Standpunkte der Dornacher Arbeit aus ist es eine Ungelegenheit, vom Standpunkte der hiesigen Arbeit ist es eine freudige Gelegenheit, die Dinge haben immer zwei Seiten, in Dornach ist meine Anwesenheit sehr nötig - aber da ich heute noch einmal mit Ihnen sprechen konnte zu meiner tiefen Befriedigung, möchte ich sagen: das ist es, was jetzt notwendig ist, dass man anthroposophisch fühlen und empfinden lernt, dass man lernt, die Anthroposophie im Herzen pulsieren fühlen. Das kann nicht in mystischer Nebulosität geschehen, das kann nur in voller Klarheit geschehen. Denn die Anthroposophie verträgt das Licht. Andere Dinge, die sich auch ähnlich charakterisieren in der Welt, vertragen eben nicht das Licht. Die vertragen nur die Dunkelheit des Sektiererischen. Anthroposophie verträgt das volle Licht, kann mit dem Herzen, mit der innigsten Herzenswärme in das volle Licht gehen, hat sich nicht zu scheuen vor diesem vollen Licht. Die wesenlosen persönlichen - und das geht ja weit, sodass man manchmal das Persönliche daran nicht erkennen kann - die wesenlosen persönlichen Verleumdungen können ja gewiss als das, was sie sind, hingestellt werden. Aber gegenüber ehrlicher Gegnerschaft kann Anthroposophie überall kommen mit demjenigen, was eben möglich ist auf dem Boden einer sachlichen Auseinandersetzung. Ja aber, meine lieben Freunde, sachliche Auseinandersetzung fordert, dass man eingehe auf die Erkenntnismethoden der Anthroposophie.

Und will einer sich sachlich auseinandersetzen, so kann er das gar nicht tun, bevor er sich nicht einlässt auf die Erkenntnismethoden. Dem Gemüt, dem Herzen nach, dem gesunden Menschenverstande nach kann jeder Anthroposophie aufnehmen. Diskutieren über Anthroposophie kann derjenige nicht, der sich von vornherein prinzipiell nicht auf ihre Erkenntnismethoden einlassen will, der nicht weiss, wie ihre Erkenntnismethoden sind. Experimentieren und Experimente kombinieren, dazu ist keine innere Entwicklung notwendig, dazu ist nur äussere Trainierung notwendig, das kann jeder. Aber es darf nicht derjenige, der nur dieses kann, wollen diskutieren über Anthroposophie, wenn er sich nicht auf deren Erkenntnismethoden einlässt. Das aber wiederum lehnen die Bequemlinge von heute ab, die eben den Menschen in seiner Vollkommenheit dogmatisch hinstellen und von einer Entwicklung überhaupt nichts wissen wollen. Aber weder die Wahrheit noch die Güte enthüllt sich dem Menschen, ohne dass er aus seiner innersten Freiheit etwas dazu tue. Weiss man, welche Impulse notwendig sind innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, um mit rechtem Herzen darin zu stehen, mit dem rechten Herzen ihre Angelegenheiten zu führen, weiss man die Motive der Gegner in der richtigen Weise einzuschätzen, so wird man, wenn man guten Willen hat, die Kraft aufbringen, die heute notwendig ist aufzubringen, wenn eben durch dasjenige gesund hindurchgegangen werden soll, was Ihnen, bevor ich gesprochen habe, angekündigt worden ist als auch im Willen der Anthroposophischen Gesellschaft selbst gelegen.

- - - - -